Contenance, *die [Abb.].* Befremdlich ist der Verlust einer Eigenschaft dann, wenn Zeitpunkt oder Ort des Abhandenkommens nicht mehr feststellbar sind. Weder können die Ursachen erforscht noch kann die lustvolle Suche nach dem Schuldigen begonnen werden. Besonders ärgerlich ist dieser Umstand bei der Contenance, die schleichend aus dem Fundus europäischer Verhaltensweisen verschwunden ist. Die Zeichen dafür sind überdeutlich: Überall wird das Innerste bei jeder Gelegenheit nach aussen gekehrt.

Immer mehr Menschen kaschieren ihre innere Beklommenheit oder ihre – angesichts der Komplexität der Dinge nur natürlichen – Wissenslücken durch Geschwätzigkeit und ständige Witzelei. Es gibt wenig zu sagen, dies aber möglichst laut. Lange genug wurde den Deutschen ihr Mangel an Humor, den Schweizern ihre Ablaufgesteuertheit, den Franzosen ihre Arroganz vorgeworfen. Sie alle helfen sich heute mit einem ständigen Negieren der Noblesse, die sie weder sich selbst noch anderen gestatten wollen.

Zwangsläufig ging mit der vornehmen Zurückhaltung auch die liebe Schwester derselben, die Diskretion, verloren. So kann es einem heutzutage in jeder Gesellschaftsschicht passieren, bereits beim ersten gemeinsamen Abendessen nach den Mietkosten für die eigene Wohnung gefragt zu werden. Angeheizt durch die Medien, konstituieren sich parallel dazu in unregelmässigen Abständen indiskrete Erregungsgemeinschaften, die sich an den Nichtigkeiten von gefallsüchtigen Prominenten reiben.

Will man doch versuchen, die Historie schwindender Selbstbemeisterung einzukreisen, kann man in die

neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurückgehen. Damals gingen die paneuropäischen Schockwellen der deutschen Wiedervereinigung und die darauf reitende Spassgesellschaft einen Pakt ein. Im gleichen Zug, wie die Einebnung aller Unterschiede propagiert wurde, gerieten auch Würde und Haltung in den Verdacht der bornierten Antiquiertheit, ja des Konservatismus. Seither wird wacker geduzt. Knapp zwei Jahrzehnte später ist das Surrogat dieser Entwicklung auf der persönlichen Ebene ein stilunsicheres Fallenlassen aller Masken des Anstands, talkshowartige Selbstdarstellung und Brachialhumor, auf kollektiver Ebene ewiges Fanmeilen-Geklapper und Event-Kultur. Dies ist nur zum Teil auf die nordamerikanische Banalkultur zurückzuführen, deren schrille Extrovertiertheit den Planeten umspült.

An der für Europa so wichtigen Einflussgrösse USA geht der Vorwurf der Verlust der Contenance ohnehin vorbei: Sie hat sie nie besessen. Kaum eine Figur zeigt das besser als die Anti-Gestalt der Contenance, Homer Simpson, der jeder Gefühlsregung hemmungslos nachgibt.

Wie immer bleibt Hoffnung, denn das ewige Pendel der Geschichte wird umkehren und der authentischen Gemütsruhe wieder ihren wohlverdienten Platz zuweisen. So verlieren sich die Dinge vielleicht nie, sondern kehren nur unter neuem Namen wieder. *Jörg Auf dem Hövel*

D

Dativ-e, *das.* Man durfte annehmen, es sei dem allgemeinen Verfalle der Sittlichkeit geschuldet, dass die Bürger es für verzichtbar erachteten, dem Ende eines Wortes im Falle einer Wem-Beziehung das obligate -e anzuhängen. Einem allgemeinen Verdrusse an der wohlerprobten Ordnung der Dinge oder gar einer bäurischen Gesinnung lastete man die grammatikalische Nachlässigkeit an, welche sich einschlich selbst ins Gedruckte in den Zeiten des Vormärz. Keinerlei Bewandtnis mochte man allerdings darin erkennen, dass zu ebenjener Zeit eine neue Wissenschaft sich anschickte zu erblühen. Die Ökonomie. *Mathias Bölinger*

Dauerwelle, *die [Tafel VI].* Eine ganze Generation von jungen Engländern heisst heute Kevin, das Tribut ihrer Eltern an den Fussballer Kevin Keegan und seine Dauerwellen. Kevin konnte Fussbälle kicken wie das Herrgöttchen persönlich. Und er frisierte sich so, wie er Fussball spielte. Auf winzigen Beinchen rannte er quirlige Ringe um die haarigen Neandertaler, welche die gegnerischen Verteidigungen bevölkerten, und wirkte im Vergleich zu diesen wie die Quintessenz der Seventies-Eleganz. Seine spiralenartigen Spurts waren so unwiderstehlich wie seine Kunstlocken. Und doch trank er Bier, wie jeder rechte Brite. Ganz England staunte! Und es stellte sich heraus, dass all die jungen Männer, die das Haar nicht in Hippiemanier bauchnabellang tragen wollten, nur aufs Kommando einer Zeitgeistikone gewartet hatten, sich Dauerwellen schweissen lassen zu dürfen. Damit ging die britische Working-Class-Jugend (→Proletariat) sogar noch einen Schritt weiter als die Hippies, die mit ihren Frisuren bloss die Geschlechtertrennung aufgelöst hatten: Geschickt schaltete sie auch noch den Generationenkonflikt aus. Dank Dauerwelle glich die Grossmutter aufs Haar der → Tante mittleren Alters und dem zwanzigjährigen Newcastle-United-Supporter. Nur ging es mit Kevin Keegan dann bergab. Seine penible Darbietung als